

Gerechtigkeit in einer endlichen Welt

Ökologie – Wirtschaft – Ethik

Eine Tagung der Katholisch-Theologischen Fakultät Wien | Institut für Sozialethik
In Kooperation mit KSO^e | Iustitia et Pax | Pro Oriente | Ökumenischer Rat der Kirchen in Österreich
10. – 11. Jänner 2013

Statements der Referentinnen und Referenten

Einige ReferentInnen waren so freundlich, uns kurze Statements zur Tagung zur Verfügung zu stellen:

- Die KonsumentInnen sind schuld! Sie wollen billige T-Shirts und sind deshalb für den Tod von TextilarbeiterInnen verantwortlich. Sie wollen billiges Fleisch und sind deshalb für den Klimawandel verantwortlich. Wer soll die Transformation in eine nachhaltigere, sozial und ökologisch gerechtere bewerkstelligen? Der Konsument, weil er durch sein Nachfrageverhalten entscheidet, was wie produziert wird. Solche Verantwortungszuschreibungen sind im öffentlichen und politischen Diskurs nicht selten. Doch KonsumentInnen agieren nicht im luftleeren Raum. Konsum ist eingebettet in wirtschaftliche, politische, zivilgesellschaftliche Kontexte, die Handlungsspielräume der KonsumentInnen häufig beschränkt. Ja, die KonsumentInnen haben Mitverantwortung an nachhaltigem Konsum. Ohne Verantwortungsübernahme anderer, relevanter AkteurInnen und einer entsprechenden Gestaltung der Rahmenbedingungen wird aber eine Transformation in Richtung einer nachhaltigeren Wirtschaft und Gesellschaft nicht gelingen!
— **Prof. Dr. Karl-Michael Brunner**

- „Gerechtigkeit in einer endlichen Welt“ bedeutet in erster Linie Gerechtigkeit im Umgang mit den begrenzten Gütern und Ressourcen. Die andauernde Finanzkrise, die auch 2013 nicht überwunden sein wird, bietet die Chance zum Umdenken. Es braucht eine „lebensdienliche Ökonomie“ (Arthur Rich). Die internationale Finanz- und Wirtschaftsordnung muss in den Rahmen guten und gerechten Haushaltens eingebettet werden. Dazu braucht es neue Indikatoren für Wohlstand und Wachstum und eine Neuausrichtung des Wirtschaftens nach den Prinzipien der Nachhaltigkeit und der Sozialverträglichkeit. Diese Neuausrichtung verlangt nicht nur nach den entsprechenden politischen Maßnahmen, sondern auch nach einer Mentalitäts- und Verhaltensänderung. Sie hat damit auch eine ethische und spirituelle Dimension, die von den Kirchen und Religionsgemeinschaften verstärkt wird. Im Ökumenischen Sozialwort des ÖRKÖ von 2003 verpflichten sich die Kirchen Österreichs dafür einzutreten, dass das Prinzip Nachhaltigkeit in Handlungsstrategien und Entscheidungsprozessen von nationalen Regierungen und internationalen Organisationen verankert wird. Durch ihren eigenen Einsatz für eine „lebensdienliche Ökonomie“ im eigenen Bereich tragen sie zur Weiterentwicklung zu einem Leben in Gerechtigkeit für alle bei.
— **Bischof Dr. Michael Bünker**

- Die Menschheit hat schon immer gewisse Freiheitsformen privilegiert und zumeist die Freiheit zu zerstören, der Freiheit zu erschaffen und zu bewahren nachgeordnet. Ein Engagement für den Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen, beispielsweise um zukünftigen Generationen ein freies Leben zu ermöglichen, macht praktisch wahr, was theoretisch wahr ist, nämlich dass Freiheit nicht von selbst zukommt, sondern stets erst durch andere ermöglicht wird. So aber wie andere uns Freiheit geben, ist uns der Einsatz für die Freiheit anderer aufzugeben. Obschon und gerade weil die Idee der Freiheit anderen ihre

Lebensziele nicht vorschreibt, leitet sie angesichts endlicher Ressourcen und unendlicher menschlicher Ziele zu einem sorgsamem Gebrauch unserer geteilten Lebenswelt an. Kurzum: Nachhaltigkeit ist liberal, weil Freiheit relational ist.

— **Prof. Dr. Claus Dierksmeier**

- Ungerecht ist es zweifellos, wenn die Lebensbedingungen für die Bewohner bestimmter Regionen durch menschliche Aktivitäten in anderen Regionen wesentlich verschlechtert werden. Beispiele sind grenzüberschreitende Luftverschmutzung, die Ausleitung von Flüssen für Bewässerung im eigenen Land, die im Unterlauf zu Wassermangel führen und insbesondere die durch extreme Übernutzung fossiler Energieträger ausgelöste Klimaänderung.

Besonders ungerecht ist es, wenn wir die Verschlechterung zulassen, obwohl Wissenschaft und Technik sowohl hinsichtlich der Ursachen als auch möglicher Gegenmaßnahmen ganz konkrete Antworten und Lösungen bereit haben.

— **Prof. Dr. Gerhard Glatzel**

- Ökologie und Schöpfung sind untrennbar miteinander verbunden. Aus diesem Grunde hat bereits der Ökumenische Patriarch Dimitrios I. im Jahre 1989 eine Einladung an die gesamte Christenheit ausgesprochen, den 1. September jeden Jahres als „Tag der Schöpfung“ zu feiern. Die Idee der „Zeit der Schöpfung“ geht somit ursprünglich auf eine orthodoxe Initiative zurück. Diesen Gedanken aufgreifend setzt sich der amtierende Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. aktiv für den Umweltschutz ein, so dass er in der Presse als „der Grüne Patriarch“ bezeichnet wird.

Die Schöpfung und die daraus erwachsenen natürlichen Ressourcen sind dem Menschen von Gott anvertraut. Christlicher Glaube darf sich nicht in bloßen Worten erschöpfen, es braucht auch tatkräftiges Handeln in und für diese Welt, für die wir alle verantwortlich sind. Im Vertrauen auf Gott liegt die notwendige Kraft, die Schöpfung zu bewahren und den Wunsch nach Nachhaltigkeit stärker zu verankern.

— **Metropolit Dr. Arsenios Kardamakis von Austria**

- Vieles ist im Bereich der nachhaltigen Entwicklung schon erreicht. Vieles ist aber noch zu tun auf dem Weg in eine immissionsneutrale, ressourcenleichte und gerechte Welt. Nachhaltige Entwicklung ist eine Herausforderung und eine Chance zugleich. Das macht sie so interessant als Vision aber auch in der konkreten Umsetzung.

— **Dr. Kora Kristof**

- VON CARLOWITZ erhebt 1713 in einer „...naturmäßigen Anweisung zur Wilden Baum-Zucht“ die Forderung, „dass (es) eine kontinuierliche, beständige und nachhaltige Nutzung gebe; weiln es eine unentbehrliche Sache ist, *ohne welche ein Land in seinem Wesen nicht bleiben mag.*“ Entscheidende Bereiche der gesamten Weltwirtschaft verbrauchen die Ressourcen der Erde ohne Rücksicht auf große Teile der heutigen Weltbevölkerung und ohne Rücksicht auf künftige Generationen. Wir Menschen sind sowohl als Herren als auch Verwalter von Gottes Schöpfung eingesetzt - eine große Verantwortung. Was muss sich im Stil unseres Lebens und Wirtschaftens ändern, wenn wir nicht Teile unseres „Wesens“ verlieren wollen, also dessen, was *wesentlich* unser wahres Menschsein ausmacht?

— **Prof. Dr. Hans-Peter Lang**

- Ecological concerns and grassroots movements in recent decades have challenged the international community to increasingly study, reflect upon, discuss and confront the serious challenges concerning the natural environment today. The international community has gradually been coming to common understanding that there are serious concerns which must be addressed in an adequate manner for the wellbeing of the planet in which we live.

The Catholic Church has increasingly lent its voice to the concerns of the international community, and has affirmed the importance of protection of the environment with full regard for the wellbeing of persons. She has affirmed that along with natural ecological concerns are human ecological concerns, that these are closely interconnected, and that addressing one involves addressing the other. Pope Benedict XVI eloquently addresses “the links between natural ecology, or respect for nature, and human ecology. Experience shows that *disregard for the environment always harms human coexistence*, and vice versa.”¹ The better the international community addresses these concerns in a coherent and responsible way, the better it will serve the social ecology and thus contribute in a concrete way to building an ecology of peace.

— **Kardinal Peter K.A. Turkson**

- Heute sind Kirchen in Entwicklungsländern oft aktiver in ökologischer Bildung als Kirchen in Europa. Dies ist Herausforderung und Ermutigung zugleich.

— **Prof. Dr. Christoph Stückelberger**

- Der Treibhauseffekt bzw. die Klimaveränderung wurde von den Industriestaaten verursacht. Diese drücken sich vor ihrer Verantwortung. Das Verursacherprinzip gilt nur national (wenn überhaupt). Immerhin: national geschieht mehr, als Doha etc. vermuten lassen würde.

— **Prof. Dr. Alexander Van der Bellen**

¹ Benedict XVI, *Message*, World Day of Peace 2007, § 8.